

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 7

Artikel: Sozialethik in Diät-Häppchen : ketzerische Gedanken zum Magazin "Zeitgeist"
Autor: Jaeggi, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten. Der Autor ist damit zufrieden, denn erstens ist der Beitrag sowieso zu lang, und zweitens ist er wieder einmal – typisch – ein Kopfbeitrag, will sagen, man sieht vor allem Köpfe. Also muss gekürzt werden. Bei der Abnahme heisst es dann wieder einmal, der Beitrag und sein Titel versprechen zwar den Himmel, übrig geblieben sei aber nichts weiter als eine kleine Sternschnuppe. Dem Moderator bleibt es überlassen, auf die weiterführende Literatur zu verweisen und den grösseren Zusammenhang herzustellen. ■

Religion im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD)

Gottesdienst-Übertragungen: an Feiertagen (Weihnachten, Himmelfahrt, Oster- und Pfingstmontag) und zu besonderen Anlässen, meist um 10.00 Uhr.

«*Vesper*»: 14täglich an Sonntagen um 17.00 Uhr.

Religiöse Dokumentarfilme: 14täglich am Freitag um 22.00 Uhr.

«*Specials*»: an Feiertagen und bei besondern Anlässen (z. B. an Kirchentagen).

Religion im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)

Gottesdienst-Übertragungen: wöchentlich am Sonntag um 9.15 oder um 9.30 Uhr (Dauer: 45 Minuten), abwechselungsweise römisch-katholisch und evangelisch-reformiert.

«*Kontakte*»: Lebenshilfemagazin, zehnmal im Jahr, donnerstags um 21.00 Uhr.

«*Tagebuch*»: Informationen aus der römisch-katholischen beziehungsweise evangelisch-reformierten Kirche, wöchentlich am Sonntag um 18.00 Uhr. Dauer: 15 Minuten.

«*Specials*» bei besonderen Anlässen.

Religiöse Spielfilme, zweimal pro Jahr mit fünf bis sechs Folgen, jeweils am Sonntagmittag (zur Zeit die sechsteilige Reihe «Priester»; vgl. ZOOM 5/87, S. 30–32).

Urs Jaeggi

Sozialethik in Diät-Häppchen

Ketzerische Gedanken zum Magazin «Zeitgeist»

Nein, einfach machen es die Verantwortlichen des Magazins «Zeitgeist» weder sich selber noch ihren Kritikern. Soziales und persönliches Engagement ist fast in jeder der monatlich ausgestrahlten Sendungen zu finden. Heisse Eisen werden mutig aufgegriffen, Unbequemes kommt zur Sprache. Aktualität findet – so weit es der Monatsrhythmus überhaupt zulässt – Berücksichtigung. Der Moderator und Sendeleiter Hans Vögeli nimmt kein Blatt vor den Mund. Das Moderate seiner Moderation liegt in der Fähigkeit, Kritisches nicht direkt (und damit womöglich verletzend) auszusprechen, sondern in Fragen zu kleiden, die zu Denkanstössen werden. «Oder doch?» und «Warum nicht?» gehören zu Vögelis häufigsten Redewendungen. Er macht sich – und damit auch seine Sendung – zum Idealfall für ein Fernsehen, das auf der schwierigen Wegsuche ist, profilierten und verantwortungsvollen Journalismus zu betreiben, ohne damit bei der qualifizierten Minderheit konservativ-bürgerlicher Zuschauer und deren Medien-Beobachtungsorganen anzuecken.

Doch die scheinbar ideale Konstellation ist gleichzeitig das Verhängnis dieser Sendung, was auf Anhieb etwas paradox tönen mag, sich aber leicht belegen lässt: Als «Zeitgeist» zu Beginn des letzten Jahres eine Umgestaltung von der Diskussionssendung über ein Schwerpunktthema zur Magazininform erfuhr, wurde dies von der Sendeleitung unter anderem mit einer Reihe «unbestreitbarer» Vor-

teile begründet. Die Magazinform, hiess es da etwa, sei nicht nur zuschauerfreundlich, sondern biete auch die Möglichkeit, «jene Themen aufzugreifen, für die 60 Minuten zu lang, 15 Minuten aber genau richtig sind».

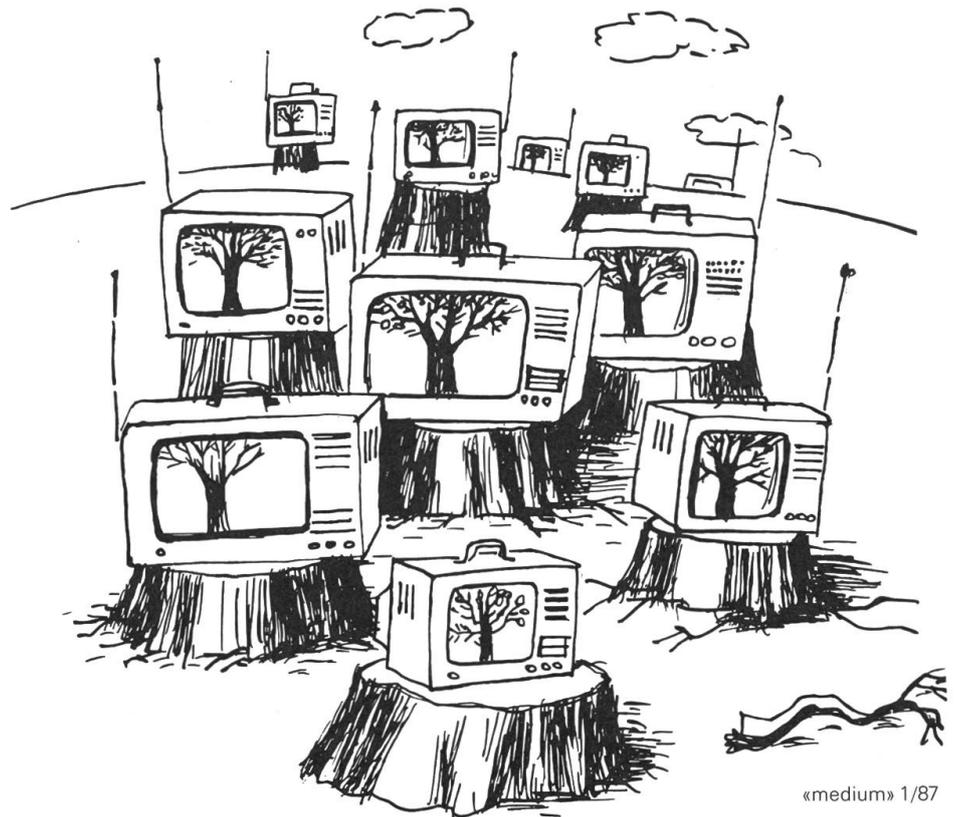
Es ist ja durchaus möglich, dass es im sozialethischen und kirchlich-religiösen Bereich – dem «Zeitgeist» ja auch gewidmet sein soll – Themen gibt, für die «15 Minuten genau richtig» sind. Es stellt sich dabei bloss die Frage, ob sie es dann überhaupt verdienen, in einem immerhin anspruchsvollen, sich an eine zumindest interessierte, wenn nicht gar der Sache verpflichtete Zuschauerschaft richtenden Sendegefäss behandelt zu werden. Die Themen dagegen, welche die Schwerpunkte der bisherigen zehn Sendungen bildeten, liessen sich in der zur Verfügung stehenden Viertelstunde fast ausnahmslos auch nicht nur annähernd ausleuchten.

Fehlende Vertiefung

Über die Tötung «unwerten» Lebens wurde beispielsweise berichtet (22. Juni 1986): Anhand eines behutsamen und dennoch eindringlichen Films von Wolfgang Suttner wurde in die Thematik eingeführt und auf die Problematik jener Tests hingewiesen, die schwere Schädigungen schon während der ersten Monate der Schwangerschaft erkennen lassen. Und von der Dramatik angestellter «Kosten-Nutzen-Rechnungen» für das noch ungeborene Kind und seine Eltern war die Rede. Die Psychotherapeutin Aiha Zemp – selber schwer behindert – sprach über den Wert der Behinderten für die Gesellschaft. Die wichtige Äusserung blieb im Raum stehen – als eine der im «Zeitgeist» so beliebten Fragen an die Gesellschaft. Die

paar Minuten kalkulierte Sendezeit waren vorüber; ausgerechnet in dem Augenblick, als die Sendung unbequem zu werden begann, weil es plötzlich nicht mehr um Mitleid und Mitgefühl aus Distanz, sondern um direkte persönliche Mitverantwortung ging. Das Thema wurde nach seiner Exponierung gewissermaßen abgesetzt, machte einem zweiten Platz. «Adoptivkinder aus der Dritten Welt» war sein Titel, und auch hier zeigte es sich, dass die 15 Minuten eben nicht «genau richtig» waren, weil eine Vertiefung überhaupt nicht möglich wurde.

Den Verantwortlichen der Sendung zu unterstellen, sie betrieben die Verheizung schwergewichtiger Themen in Kurzbeiträgen mit System, wäre wohl ungerecht. Sie sind wohl eher die Opfer einer Fernseh-Programmstruktur, die zur Boulevardisierung neigt und der vertieften Information und dem ausführlichen Gespräch nur noch marginalen Raum, zum Beispiel in den späten Abendstunden, einräumt. Aber eine Sendung, die zum Ziele hat, nach «Sinn- und Wertfragen» zu forschen, ist halt kein «Sonntagsmagazin», auch wenn sie am Sonntagabend um 18 Uhr auf dem Programm steht (Zweitausstrahlung: Montagnachmittag, ca. 14.30 Uhr). Die Behandlung anspruchsvoller Themen verlangt eine adäquate formale Darstellung auch in zeitlicher Hinsicht. Eine so schwierige Frage wie die, ob Kirchenasyl und passiver Widerstand in einem demokratischen Rechtsstaat zulässige Mittel zur Durchsetzung menschenrechtlicher Anliegen sind (1. März 1987), lässt sich in einem Kurzbericht auch dann nicht annähernd erörtern, wenn dem Moderator eine so kompetente Persönlichkeit wie der Theologie-Professor Peter Eicher Red und Antwort steht.



«medium» 1/87

Zwang zur Kürze und zur Visualisierung

Die Magazinform weist, wie übrigens auch die «Rundschau» immer wieder beweist, ein paar fatale Eigenschaften auf: Neben der Gefahr, komplexe Themen nur oberflächlich darzustellen, führt der Zwang zur Kürze nicht selten zu unstatthaften Simplifizierungen. Dies geschah fast exemplarisch im Beitrag «Mädchenhaar und Monsterspeck» (19. Oktober 1986), einer Betrachtung zu modernem Kinderspielzeug, die in einer arg hemdsärmeligen Psychologisierung einer aggressiven Spielzeug-Linie gipfelte. Dass das Bedürfnis nach Barbie-Puppen und irgendwelchen Plastik-Weltraum-Monstern weniger die Folge fehlgeleiteter seelischer Entwicklungen als vielmehr überaus raffinierter Vermarktungsstrategien ist, wurde im Eifer des (auch hier allzu kurzen) Gefechtes glatt vergessen.

Ein anderes, nicht minder problematisches Kapitel, ist der

Zwang zur Visualisierung, zur filmischen Gestaltung der einzelnen Beiträge. Diese müssen sich voneinander unterscheiden. Das verlangt schon die vielzitierte «Zuschauerfreundlichkeit» der Magazine. Zwar ist diese inzwischen längst als reiner Augenzitler entlarvt worden, aber dennoch werden die Realisatoren weiterhin zu illustratorischen Kraftakten gezwungen, die nur allzu oft mithelfen, von der eigentlichen Information abzulenken, statt sie zu stützen. Wie beispielsweise soll der solchermaßen geplagte Regisseur die Aussage einer Frau «bebildern», die in ihrer Kindheit das Opfer eines Inzests geworden ist und noch immer darunter leidet? («Inzest – Der lange Weg zum Reden», 1. Februar 1987.) Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes kann ihr Gesicht am Bildschirm nicht gezeigt werden. Es bleibt das Mittel der Verfremdung durch Silhouettierung, aber das wirkt auf die Dauer langweilig und störend. Also wird auf das symbolische

Bild ausgewichen: Zum Off-Ton ein Blick aus dem Fenster auf den Balkon eines anonymen Wohnhauses oder auf eine schwarz verhüllte Frauengestalt, die durch eine grauverhangene Winterlandschaft wandelt. Beides sind klassische Beispiele der sogenannten Bild-Ton-Schere, wie das Auseinanderklaffen von Bild- und Tonebene, das die Aufmerksamkeit des Zuschauers vom Wesentlichen er-

wiesenermassen stark ablenkt, im Fachjargon heisst. Das «Zeitgeist»-Magazin ist mit solchen «Sündenfällen» reich gesegnet, zumal ja immer wieder Themen zu behandeln sind, die sich eigentlich gar nicht visualisieren lassen.

Der Druck, Bilder erzeugen zu müssen, filmisch zu arbeiten, wirkt sich mitunter in geradezu grotesker Weise aus. So etwa geriet Wolfgang Suttners und Peter Haeglers Versuch, die Ängste der Basler Bevölkerung nach der Chemiekatastrophe von Schweizerhalle einzufangen, zu einem feuilletonistischen Stimmungsbild und vorfasnachtlichen Essay. Statt Informationen zu erhalten, erlebte der verblüffte Zuschauer den Auftritt eines Sensemannes in Basels Zentrum, zu dessen symbolischer Bedeutung die Passanten mehr oder minder träge Kurzkommentare abgeben durften. Dass die Inszenierung dieses Totentanzes zur Peinlichkeit verkam – übrigens nicht zuletzt auch deswegen, weil Suttner echte Passanten-Reaktionen und gestellte Szenen vermischte, ohne dies jeweils transparent zu machen –, ist das eine. Dass mit dem inszenatorischen Hochseilakt, der ohne Netz und leider auch ohne entsprechende kreative und professionelle Voraussetzung erfolgte, was logischerweise zu einem bösen Absturz führte, einmal mehr ein ebenso aktuelles wie brennendes Thema sinnlos verschenkt wurde, das andere («Guten Morgen, Basel – Wie wir mit Ängsten leben», 1. März 1987).

Nun haben der Zwang zur Kürze und zur Visualisierung Folgen, die den kritischen Betrachter zwar verärgern, einem politisch in die Enge getriebenen Fernsehen aber durchaus nicht ungelegen kommen. Wo Themen nur angerissen und nach ihrer – gelegentlich durch-

aus beherzten – Exponierung mit einer Frage verabschiedet werden, die Antworten nach allen Seiten hin erlaubt, wird das landesüblich gestattete Mass an kritischer Einstellung kaum einmal überschritten. Die in Diät-Häppchen verabreichte Sozialethik und -kritik ist auch noch für jene verdaubar, denen üblicherweise schon das leiseste Rütteln an gesellschaftlich zementierten Grundvorstellungen schwer auf den Magen schlägt. Die Unverbindlichkeit mancher Beiträge, die auf schwerere Brocken oftmals folgen und allenfalls freigelegte Gedanken zu einer Sache gleich wieder zuschütten, wirken dabei wie Digestifs. «Des Pfarrers neue Kleider» (1. März 1987), ein wirklich belangloser Film über Pfarrer- und Priestermoden, oder «I Am Not a Feminist, But ...» (1. Februar 1987), ein erbärmlich schlecht animierter Zeichentrick zum Rollenverhalten der Frau, sind klassische Beispiele solcher Verdauungsförderer mit Zuschüttungsfunktion. Dass es sich dabei fast immer um offensichtlich billig im Ausland eingekaufte Beiträge handelt, wirft ein weiteres Licht auf die Problematik der Magazininform für eine anspruchsvolle Sendung sozialetischen Inhalts.

Kein kirchliches Sendegefäss

Von Sozialethik ist in dieser Rezension auffallend häufiger die Rede als von Kirche, Glaube und Religion, obschon ja «Zeitgeist» die Nachfolge des kirchlichen Magazins «Spuren» angetreten hat. Die Funktion einer Sendung mit Informationen aus dem kirchlichen Raum übt das neue Magazin nicht mehr aus. «Zeitgeist», so Hans Vögeli, sei keine elektronische Kirchenzeitung. Mit der Neugestaltung des Magazins erfolgte auch eine Neuorientierung. Kirchli-

Themen von «Zeitgeist»

16. November 86

- Rose im Knopfloch des Staates? Kulturförderung in Luzern
- Südafrika: Modell der Versöhnung. Ein Weisser zieht ins Schwarzengetto
- Feuerlaufen: Wunder oder Banalität?
- «Basler Leckerli»: Der Kabarettist Joachim Rittmeyer rezensiert ein Basler Trauerspiel

14. Dezember 86

- Supermarkt der Kulturen
Ein Plädoyer gegen spirituelles Ex und Hopp
- Es einfach tun!
Kulturbegegnung als Chance
- Le Penseur (Der Denker)
Zeichentrickfilm
- Der Riss. Porträt des Malers
Jörg Shimon Schuldhess

1. Februar 87

- Inzest – Der lange Weg zum Reden. Über sexuellen Missbrauch von Kindern (Studiogespräch mit der Kinder- und Jugendpsychiaterin Dr. Barbara Buddeberg)
- Ruhestörung: Oder die Grenzen der Redefreiheit
- Feministin? Ja, aber ...
Ein lustiger Trickfilm zu einem ernstesten Thema

1. März 87

- Guten Morgen, Basel –
Wie wir mit Ängsten leben
- Kirchenasyl und Widerstand
Ein Gespräch mit dem Theologieprofessor Peter Eicher, Bern
- Des Pfarrers neue Kleider –
Kleidungsorgen in Schwarz und Grau
- bolo bolo
Utopia in Zürich

Anou Banou oder die Töchter der Utopie

87/93

Regie und Buch: Edna Politi; Kamera: Nurith Aviv; Schnitt: E. Politi, Elisabeth Waelchli; Musik: Volkslieder; Produktion: BRD 1983, L'Archange Filmproduktion, 85 Min.; Verleih: offen.

Sechs Pionierinnen, welche in den zwanziger Jahren das heutige Israel besiedelten und aufbauten, halten Rückschau auf jene freiheitliche Epoche, als alles möglich schien und eine neue (sozialistische) Gesellschaft greifbar nahe war. Die aus Russland oder Polen emigrierten Frauen schildern ihren Kampf um Gleichberechtigung, setzen sich jedoch auch mit der enttäuschenden Gegenwart auseinander. Ein sehr persönlicher, ebenso informativer wie lebendiger Film, der den Palästina-Konflikt jedoch zurückhaltend behandelt. – Ab etwa 14. →ZOOM 8/87

J★

Canale Grande

87/94

Regie und Buch: Friederike Pezold; Kamera: Elfi Mikesch, Wolfgang Pilgrim, Fritz Ölberg; Schnitt: Henriette Fischer; Produktion: BRD/Österreich 1980/83, Primadonna, 95 Min.; Verleih: offen

Eine junge Frau verweigert sich dem Fernsehkonsum und beschliesst, ihr eigenes Programm zu gestalten. Der wechselhaft und unberechenbar strukturierte Undergroundfilm versteht sich als Protest gegen eine Normierung der Bilderwelt, als Aufforderung zur radikalen Subjektivität. Einleuchtend in der satirischen Absicht, aber nicht immer seinem Anspruch auf eine wirklich eigenständige Bildphantasie gerecht werdend.

E

The Four Horsemen of the Apocalypse (Die vier Apokalyptischen Reiter) 87/95

Regie: Rex Ingram; Buch: June Mathis nach dem Roman von Vicente Blasco-Ibañez; Kamera: John Seitz; Ausstattung: Joseph Calder, Amos Myers; Schnitt: Grant Whytock; Darsteller: Rudolph Valentino, Alice Terry, Josef Swickard, Alan Hale, Wallace Beery u. a.; Produktion: USA 1921, Metro Pictures, 150 Min.; Verleih: offen.

Der Film malte zwei neue Sterne auf den synthetischen, nachtblauen Himmel Hollywoods: Rex Ingram als Regisseur sowie Rudolph Valentino als neuen Super-Star und Herzensbrecher. Abgesehen vom kriegspropagandistischen Inhalt, überzeugt zum Teil das handwerkliche Können, die gepflegte Kameraarbeit und die Montage, besonders aber das Spiel von Rudolph Valentino: Wie er den Tango tanzt, hat Schwung und Seele. – Ab etwa 14. →ZOOM 7/87 (S. 31)

J★

Kahdeksan surmanluotia (Die acht Todeskugeln)

87/96

Regie und Buch: Mikko Niskanen; Kamera: Kimmo Simula, Juhani Voutilainen, Juhani Sarro; Schnitt: Jurki Rapp; Darsteller: Mikko Niskanen, Tarja-Tuulikki Tarsala, Paavo Pentikäinen u. a.; Produktion: Finnland 1972, TV, 146 Min.; Verleih: offen.

Eine arme finnische Bauernfamilie lebt von härtester Feld- und Waldarbeit und illegalem Wodkaabrennen. Der mitunter sehr zärtliche Vater, schwerer Alkoholiker, terrorisiert Frau und Kinder – als die Polizei ihn holen will, verliert er die Nerven. Leinwandfüllende Gesichter in Verzweiflung und Trunkenheit und hektisch-packende Arbeitssequenzen, mit naher Kamera aufgenommen, kontrastieren mit längeren friedlichen und liebevollen Einstellungen. Ein genrehafter Film in schwarz-weiß, nach einer wahren Begebenheit und dank vorweggenommenem Schluss nicht nur spannend, sondern auch von bedrückender Unaufhaltsamkeit. Gedreht von einem, der diese Leute kennt.

E★

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 7, 2. April 1987
«Filmbreiter»-Kurzbesprechungen
47. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 5. April*

Anno Domini – Kampf der Märtyrer (1)

Der Fernsehfilm in fünf Teilen (USA 1985) spiegelt eindrucksvoll die Zeit nach der Kreuzigung Christi in Palästina und Rom wider. Die Apostel verbreiten das Evangelium, die Christenverfolgung beginnt, und der Untergang des römischen Weltreichs kündigt sich an. Mit grosser Starbesetzung (Ava Gardner, James Mason, Fernando Ray) wird die Zeit des Frühchristentums illustriert. (20.30–22.30, ZDF; 2. Teil: *Dienstag, 7. April, 20.15*; weitere Ausstrahlung: *Sonntag, 5. April, 20.15, ORF 2*; 2. Teil: *Dienstag, 7. April, ORF 1*)

■ *Montag, 6. April*

Früher Frost

«Ein Fall von AIDS». – Ein junger Anwalt, am Anfang seiner Karriere, lebt in Chicago mit seinem Freund zusammen. Seinen Eltern hat er die homosexuelle Beziehung verschwiegen. Seit längerem fühlt er sich unwohl. Ein Bluttest mit dem schockierenden Befund AIDS verändert sein Dasein. Wie wirkt sich die schreckliche Tatsache auf seine Freundschaft und die Familie aus? Gibt es für den begabten Anwalt noch eine Zukunft? Der amerikanische Fernsehfilm rückt die zwischenmenschlichen Probleme in den Vordergrund. (19.30–21.05, ZDF)

■ *Dienstag, 7. April*

Türken unter uns

Heute leben etwa 50 000 Türken in der Schweiz. Sie stammen wie die armenischen und kurdischen Gastarbeiter aus einem uns fremden soziokulturellen Milieu. Lebensformen und Sprache bilden eine Barriere. In der Sendung von Marcel Fuchs berichten Türken über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen in der

Schweiz. (20.00–21.00, DRS 1, zum Thema: «Türkische Mädchen in deutschen Schulen», *Donnerstag, 9. April, 16.55–17.30, SWF 3*)

Aschenregen

Hörspiel von Leopold Huber, Regie: Elisabeth Gyger. Cäsium, Strontium, Jauche – Der Tod ist eine Frage der Windrichtung im Atomzeitalter. Ein Paar um die Dreissig erwartet ihr erstes Kind, ein Anlass für Angst- und Ohnmachtsgefühle und Reflexionen über das Leben in einer sich selbst zerstörenden Zivilisation. (20.15–21.45, DRS 2, Zweitsendung: *Samstag, 11. April, 10.00, DRS 2*)

Mit meinen heissen Tränen

Franz Schuberts letzte Lebensjahre, 1. «Der Wanderer-Sommer 1823». – Der Dreiteiler, eine der aufwendigsten Fernsehproduktionen, gestaltet von Fritz Lehner, Adolf-Grimme-Preisträger 1987, schildert die Liebe zum Leben und zur Musik eines vom Tode Gezeichneten. Das historisch Authentische tritt zugunsten einer differenzierten Erlebnis- und Milieuschilderung des tragikomischen, stillen Mannes zurück. Franz Schubert lebt in einer geheimnisvoll schrecklichen Welt, auf die er nur mit Musik antworten kann. Keine Anekdotensammlung, sondern atmosphärisch dichte Situationen im Wien der Restaurationszeit. (22.10–23.40, ZDF; 2. Teil: *Mittwoch, 8. April, 22.40*; 3. Teil: *Donnerstag, 9. April, 22.55*)

Im siebten Jahr des Exils

«Lew Kopelew im Gespräch». – Der russische Schriftsteller und Germanist Lew Kopelew und seine Frau Raissa leben unfreiwillig im bundesdeutschen Exil. Der Menschenrechtskämpfer setzte sich für die Dissidenten in der Sowjetunion ein, vor allem für den Physiker Sacharow. Er ist einer der wenigen Vermittler zwischen russischer und deutscher Kultur. Im Gespräch bilanziert Kopelew sein Wirken und versucht die neue Entwicklung in der UdSSR unter Gorbatschow einzuschätzen. (23.00–23.30, ARD)

Küchengespräche mit Rebellinnen

87/97

Regie und Schnitt: Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Charlotte Podgorik, Lisbeth N. Trallori; Kamera: Gerda Lampalzer; Musik: Carla Bley; Darsteller: Agnes Primocic, Johanna Sadolschek-Zala, Rosl Grossmann-Breuer, Anni Haider u. a.; Produktion: Österreich 1984, Medienwerkstatt Wien/BMWF/BMUK, 80 Min.; Verleih: offen.

Vier ehemalige Widerstandskämpferinnen gegen den Nationalsozialismus erzählen: von ihren Motiven, Erlebnissen und Ängsten damals. Die an sich unprofessionell gefertigte Interview-Dokumentation schafft es, mit einfachen Worten und Bildern die Zuschauer «verstehen», nachvollziehen zu lassen. Für Interessierte, vor allem Jugendliche, als kritische Geschichtsbewältigung sehenswert. – Ab etwa 14.

J★

Let's Get Harry (Holt Harry raus)

87/98

Regie: Alan Smithee; Buch: Charles Robert Carner, Mark Feldberg, Samuel Fuller; Kamera: James A. Contner; Musik: Brad Fiedel; Darsteller: Robert Duvall, Mark Harmon, Ben Johnson, Gary Busey, Michael Schoeffling, Tom Wilson, Glenn Frey u. a.; Produktion: USA 1986, Tri-Star; Verleih: 20th Century-Fox Film, Genf.

Enttäuscht darüber, dass die Reagan-Regierung nichts unternehmen will, um die im kolumbianischen Dschungel von einem Drogenhändler entführten US-Bürger zu befreien, beschliessen Freunde der Entführten, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Unter Anleitung eines Vietnam-Veteranen begeben sie sich in die Grüne Hölle, um der Drogenmafia das Handwerk zu legen. Ein Abenteuerfilm zwischen Rambo und Pfadfinderromantik, bei dem man darüber staunt, wie schnell sich harmlose Yuppies in knallharte Killer verwandeln. Hinter vordergründiger Action sind in tendenziöser Weise üble Klischees über die Südamerikaner versteckt.

E

'night, Mother ('Nacht, Mutter)

87/99

Regie: Tom Moore; Buch: Marsha Norman nach ihrem gleichnamigen Bühnenstück; Kamera: Stephen Katz; Musik: David Shire; Schnitt: Suzanne Pettit; Darsteller: Sissy Spacek, Anne Bancroft, Ed Berke, Carol Robbins, Jennifer Roosendahl u. a.; Produktion: USA 1986, Aaron Spelling/Alan Greisman/Blackbird, 96 Min.; Verleih: U.I.P., Zürich.

Dem Film – ein Dialog zwischen einer epileptischen Frau, die erstmals ihr Leben bestimmend in die Hand nimmt und beschliesst, Selbstmord zu begehen, und ihrer Mutter, die mit allen untauglichen Mitteln versucht, ihre Tochter von dem Vorhaben abzubringen – basiert auf einem Theaterstück von Marsha Norman. Regisseur Tom Moor ist es in seinem Erstling nicht gelungen, dem Stück eine filmische Dimension zu verleihen, und auch die psychologische Ebene erfährt keine tiefeschürfende Interpretation. Zu erwärmen vermag allein das Spiel der Darstellerinnen Sissy Spacek und Anne Bancroft.

→ 6/87 (S.3)

E

'Nacht, Mutter

L'Ogre (Der Kinderfresser)

87/100

Regie: Simon Edelstein; Drehbuch: Clarisse Nicoïdski, S. Edelstein, nach dem gleichnamigen Roman von Jacques Chessex; Kamera: Bernard Zitzermann; Musik: Louis Crelier; Schnitt: Claudine Merlin; Darsteller: Jean-Quentin Chatelain, Jessica Forde, Marcel Bozzuffi, Marie Collins, Juliette Brac, Roland Amstutz u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1986, Jean-Marc Henchoz für Marion's Film, J. M. H., TSR, 100 Min.; Verleih: Ideal Film, Lausanne.

Die Beerdigung des geliebten und gefürchteten Vaters, des Kinderfressers, ist für den stillen Gymnasiallehrer Jean Calmet der Beginn eines langen Leidensprozesses, in dessen Verlauf die übermächtige Autorität mit zerstörerischer Kraft in sein Leben eingreift und es ruiniert. Nach dem gleichnamigen Roman von Jacques Chessex fertigte der ehemalige Kameramann Simon Edelstein ein geschliffen-perfektes Seelenbild der Ängste, Erinnerungen, Halluzinationen, die den gequälten Intellektuellen von der Realität entfremden.

→ ZOOM 8/87

E

Kurzbesprechungen

■ *Mittwoch, 8. April*

Tango im Bauch

Fernsehfilm von Ute Wieland. – In ihrer Abschlussarbeit an der Film- und Fernsehhochschule München gelang Ute Wieland ein temporeiches, differenziertes Spiel über eine jugendliche Aussenseiterwelt. Wie kommt das Mädchen Hidi, die auf sich gestellte, ausgeflippte Punkerin, über die Runden? Ein tristes brüchiges Milieu gewinnt plötzlich Kraft und Farbe. (20.15–21.45, ARD)

Schweiz '87

«Professor Erich Gruner, Soziologe, im Gespräch mit Otmar Hersche». – Der hervorragende Kenner schweizerischer Politik stellt fest, dass unter scheinbar stabiler demokratischer Oberfläche sich demokratiefremde Tendenzen ausbreiten: Private Nutzenmaximierung auf Kosten der Öffentlichkeit und der brüchiger werdende Konsens der parlamentarischen Demokratie durch Stimm-Abstinz. Der Wertewandel hat auch positive Seiten wie zum Beispiel die neuen Einsatzformen für das Gemeinwohl, die Ökologie, die Menschenrechte, die Dritte Welt und die Frauenbewegung. (22.00–23.00, DRS 2)

■ *Sonntag, 12. April*

Menschen, die schon Kinder Gottes sind

«Vom zärtlichen Umgang mit Behinderten». – Beobachtungen in zwei niederländischen Heimen für geistig Behinderte: Diese autistischen, schwer ansprechbaren Menschen können durch geduldige Zuwendung Lebensfreude empfinden und ausdrücken. (10.55–11.00, TV DRS; zum Thema: «... die Chance unseres Lebens», Erfahrungen mit einem behinderten Adoptivkind, Freitag, 17. April, 18.45–19.30, TV DRS)

■ *Freitag, 17. April*

Albert Schweitzer

Zweiteiliger Fernsehfilm von Robert Muller. – Der als Missionsarzt in Lambarene (Gabun) bekannt gewordene Albert Schweitzer, Theologe, Arzt, Kulturphilosoph und Musiker, wurde am 14. Januar 1875 in Kayersberg (Elsass) geboren. Der Friedensnobelpreisträger galt in seiner «Ehrfurcht vor dem Leben» als moralische Autorität. Theologisch wirkte er in der Leben-Jesu-Forschung, musikalisch mit Arbeiten über J. S. Bach und dem Orgelbau. Am 4. Dezember 1965 starb er in Lambarene. In Rückblenden erzählt der Film seine Lebensgeschichte und differenziert das Klischee vom «Urwalddoktor». (19.50–21.38, TV DRS; 2. Teil: Samstag, 18. April, 20.10)

Dschungelburger

«Zusammenhänge zwischen Esskultur und Entwicklungspolitik» aufgezeigt im Dokumentarfilm von Peter Heller (BRD 1985). – Die Menschen der Dritten Welt sind Opfer als Kunden und Lieferanten der Konzerne, die mit ihrem Agro-Business Umweltschäden verursachen. Der Film dokumentiert abgeholzte Urwald-Regionen für Rinderweiden in Mittelamerika. Die «Hamburger»-Strategen mit ihrer Fast-Food-Offensive aus den Buletten-Konzernen Mc Donald und Burger King füttern über 25 Millionen Menschen und verbreiten mit schnellem Biss die industrielle Esskultur. (23.05–0.05, TV DRS; zum Thema: «Die Rache der Natur», Sonntag, 5. April, 11.00–12.30, TV DRS; «Untertan Erde – verachtet, gefoltert, zerstört», Sonntag, 5. April, 20.00–22.00 DRS 1; Zweitsendung: Mittwoch, 15. April, 10.00, DRS 2)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Montag, 6. April*

Los santos inocentes

(Die heiligen Unschuldigen)

Regie: Mario Camus (Spanien 1984), mit Alfredo Landa, Francisco Rabal, Terele Pavez. – Estremadura im Südwesten Spaniens: Noch in den sechziger Jahren herrscht ein ungebrochener Feudalismus. Paco lebt als Pächter mit seiner Familie wie ein Sklave, von seinem Herrn lebenslanglich ausgebeutet und entwürdigt. Pacos Strenge und Diensteifer führen nicht aus dem Elend. Auf dem Gutshof entrollt sich ein archaisches Drama existentieller Notwehr. (21.35–23.20, TV DRS)

→ ZOOM 24/84

■ *Mittwoch, 8. April*

Noah & der Cowboy

Regie: Felix Tissi (Schweiz 1985), mit Frank Demenga, Yves Progin, Claude-Inga Barbey. – Zwei sehr ungleiche «Pechvögel» finden sich in einer Männerfreundschaft und beschliessen in ziellosen Fahrten durch die Schweiz, Alltagsfrust und Liebeskummer zu vergessen. Unterwegs begegnen sie skurrilen Typen und geraten in komisch-bedrohliche Zwischenfälle. Der eine findet seine «Arche», der andere zu seinen Kühen. Der locker inszenierte, humorvolle Low-Budget-Film fand 1985 in Locarno grossen Beifall. (20.55–22.18, TV DRS)

→ ZOOM 22/85

Palava enkeli (Der brennende Engel)

87/101

Regie: Lauri Töhrönen; Buch: L. Töhrönen, H. Töhrönen, L. Anderson; Musik: Hector; Darsteller: Riitta Viiperi, Tom Wentzel, Eeva Elorante, Juuso Hirvikangas u. a.; Produktion: Finnland 1984, 105 Min.; Verleih: offen.

Die junge, grossstädtische Psychiatriepflegerin Tullikki kommt in eine ländliche Anstalt zu einer impulsiv-aggressiven Patientin, deren feurige Zuneigung Tullikki aus der geordneten Welt in den Wahn reisst. Die Verwandlung wird deutlich im prägnanten Mienenspiel. Länger werdende, packende Einstellungen und faszinierende Licht- und Farbkompositionen verdichten die Atmosphäre des Wahns. Ein Film, symbolisch zwischen Feuer und Wasser, thematisch zwischen krank und gesund, zwischen Gegensätzen, die sich auflösen. Die Geschichte folgt einer wahren Begebenheit.

E★

Parting Glances (Abschiedsblicke)

87/102

Regie, Buch und Schnitt: Bill Sherwood; Kamera: Jack Laskus; Darsteller: Richard Ganoung, John Bolger, Steve Buscemi, Adam Nathan, Kathy Kinney, Patrick Tull, Yolande Bavan u. a.; Produktion: USA 1985, Yoram Mandel/Arthur Silverman für Rondo, 90 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Dreiecksgeschichte um das seit Jahren zusammenlebende homosexuelle Paar Michael und Robert, das wegen einer Afrikareise Roberts vor seiner ersten Trennung steht, und Michaels früherem Freund Nick, einem AIDS-kranken Rocksänger. Nicht ohne Selbstironie und mit unpräzisen, teilnehmenden Bildern schildert der Film die letzten Stunden vor dem Abschied, so dass eine differenzierte Darstellung der Beziehungen zwischen den drei Männern und zu ihrem Freundeskreis entsteht – ohne Pathos und Exaltiertheit, aber auch etwas unverbindlich und dramaturgisch substanzlos.

E

Personal Service

87/103

Regie: Terry Jones; Buch: David Leland; Kamera: Roger Deakins; Musik: George Akers; Darsteller: Julie Walters, Alex McCowen, Shirley Stelfox, Victoria Hardcastle, Tim Woodward, Leon Lissek, Benjamin Whitrow u. a.; Produktion: Grossbritannien 1986, British Screen/Zenith, etwa 90 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Monthly Python-Mitglied Terry Jones und Drehbuchautor David Leland haben den Skandal um den Bordellbetrieb der Londoner Prostituierten Cynthia Payne, bei dessen Aushebung man auf Polit- und Wirtschaftsprominenz stiess, zum Anlass genommen, die Emanzipation einer eigenwilligen Frau aus der heuchlerischen Normalität ihrer Umwelt nachzuzeichnen. Trotz einiger abgedroschener Passagen von fragwürdiger Unterhosenkomik erweist sich der Film zugleich als aussergewöhnliches Frauenporträt und als Anklage gegen die Doppelmoral einer pseudopuritanischen Gesellschaft.

→ZOOM 8/87

E★

Platoon

87/104

Regie und Buch: Oliver Stone; Kamera: Robert Richardson; Musik: Georges Delerue und Samuel Barber; Schnitt: Claire Simpson; Darsteller: Tom Berenger, Charlie Sheen, Willem Dafoe, Keith David, Kevin Dillon, John McGinley u. a.; Produktion: USA 1986, Orion, 113 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Als ein Film gegen den Krieg und als ein Beitrag zur Bewältigung des amerikanischen Vietnam-Traumas ist «Platoon» vorab in der amerikanischen Presse gelobt worden. In Wirklichkeit aber zelebriert der ehemalige Vietnam-Kämpfer Oliver Stone mit spekulativen Mitteln eine üble Orgie nicht mehr enden wollender Gewalttaten, welche die besondere Schmutzigkeit dieses Krieges fernab der Heimat belegen sollen. Die Frage, wie es zu diesem Krieg wirklich kommen konnte, bleibt dabei völlig ausgeklammert, und jede vertiefende Analyse fehlt.

→6/87 (S. 4) und 7/87

E

Kurzbesprechungen

■ *Freitag, 10. April*

The Lady Vanishes

(Eine Dame verschwindet)

Regie: Alfred Hitchcock (England 1938), mit Margaret Lockwood, Dame May Whitty, Paul Lukas. – Die junge Engländerin Iris Henderson lernt eine alte Dame kennen, die plötzlich im fahrenden Zug verschwindet. Mitreisende behaupten, sie nie gesehen zu haben. Die Suche nach ihr gerät zu einem aufregenden Abenteuer. Der Thriller, ein Jahr vor Hitchcocks Hollywoodzeit entstanden, verbindet Komik und Suspense zu einem intelligenten, irritierenden Spiel. (23.25–1.00, ARD)

■ *Sonntag, 12. April*

Höhenfeuer

Regie: Fredi M. Murer (Schweiz 1985), mit Thomas Nock, Johanna Lier, Dorothea Moritz, Rold Illig. – Der taub geborene «Bueb» und seine Schwester Belli, an der Schwelle zum Erwachsenwerden, versuchen aus der kargen, kommunikationsarmen Fron und Enge des elterlichen Bergbauernalltags auszubrechen. Sie finden aneinander Zärtlichkeit und Verstehen, humane Ansprüche, die über Tabus hinausgehen. Die Geschwisterliebe führt zur Katastrophe. Die Eltern finden den Tod, die Kinder das Leben. Präzise Milieubebachtung und subtile psychische Einfühlung gehen in Murers Meisterwerk eine künstlerische Verbindung ein. (20.05–22.00, TV DRS)
→ ZOOM 18/85

■ *Montag, 13. April*

Hälfte des Lebens

Regie: Herrmann Zschoche (DDR 1985), mit Ulrich Mühe, Jenny Grollmann, Michael Gwisdek. – Subtiles filmisches Kammerspiel über zehn entscheidende Jahre des Lebens von Friedrich Hölderlin (1770–1843). Der Dichter kommt 1796 nach Frankfurt als Hauslehrer der Bankiersfamilie Gontard. Zwischen der Hausherrin und dem Poeten entwickelt sich eine schwierige und tragische Liebesbeziehung, die ihren Niederschlag im Briefroman «Hyperion» findet. Trauer über den Verlust der Geliebten und den Niedergang der Französischen Revolution beeinflussen sein Werk. Mit 36 Jahren fällt der Dichter in geistige Umnachtung. (21.45–23.20, TV DRS)

■ *Donnerstag, 16. April*

Limelight

(Rampenlicht)

Regie: Charles Chaplin (USA 1952), mit Charles Chaplin, Claire Bloom, Sydney Chaplin, Buster Keaton. – London 1913: Die Zeit der grossen Erfolge ist für den

alternden Clown Calvero vorüber. Einer jungen Tänzerin, die sich in seiner Pension umbringen wollte, gibt der selber Resignierte neuen Lebensmut. Sie wird ein gefeierter Star. Calvero entsagt ihrer Liebe und schlägt sich als Strassenmusiker durch. Nach dem Krieg trifft sie ihn wieder und veranstaltet für ihn einen Galaabend. Der Herztod beendet sein erfolgreiches Comeback. Der in Hollywood verfeindete Chaplin schuf seinen persönlichsten Film, die Passionsgeschichte eines alternden Künstlers, der durch Selbstaufopferung erlöst wird, zugleich als eine Ehrung seiner Frau Oona O'Neill. (20.55–1.05, ZDF)
→ ZOOM 3/76

■ *Freitag, 17. April*

Smultronstället

(Wilde Erdbeeren)

Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1957), mit Victor Sjöström, Gunnar Björnstrand, Ingrid Thulin. – Eine Traumvision: Der alte Professor Borg erlebt seinen eigenen Tod. Mit seiner Schwiegertochter fährt er zur Ehrung an die Universität von Lund. In einem elegischen Spiel der Rückbesinnung auf drei Ebenen stellt Bergman die Frage nach der Verantwortung des Menschen für den Menschen. Borg zieht die Bilanz seines entfremdeten Lebens. Nach seiner klärenden Anamnese findet er einen neuen Lebenssinn. (23.15–0.40, ZDF)

LITERATUR KIRCHE – RELIGION – FERNSEHEN

Allgemeines, Grundlagen

Die Entwicklung technischer Medien erschloss den Kirchen neue Wege für die Ausrichtung des ihnen aufgetragenen Verkündigungsdienstes. Die bis dahin ungeahnten Möglichkeiten der Breitenwirkung beflügelten ihren Eifer, so dass die kirchliche Praxis der theologischen Reflexion stürmisch vorauseilte. Das sich bildende Defizit an theologischer Fundierung veranlasste seinerseits Versuche, über die grundlegenden Zusammenhänge von Theologie und Medien nachzudenken. Sehr breit setzt Adolf Holl in seinem Buch «Gott im Nachrichtennetz» (Freiburg i. Br. 1968) an, in dem er, in allgemein verständlicher Sprache, versucht, grundlegende Aspekte religiöser Information in der säkularisierten Gesellschaft von heute aufzuzeigen. – Eine der ersten systematischen, theologischen Reflexionen über die Möglichkeiten der Massenkommunikation und die durch deren kirchliche Nutzung auftretenden theologischen Probleme bringt

Kurzbesprechungen

Playing for Keeps (Das affengeile Teen-Hotel)

87/105

Regie: Bob und Harvey Weinstein; Buch: B. und H. Weinstein, Jeremy Leven; Kamera: Eric Van Haren Norman; Musik: George Acogny, Daniel Bechet; Darsteller: Daniel Jordano, Matthew Penn, Leon W. Grant, Mary B. Ward, Gimmy Baio, Harold Gould u. a.; Produktion: USA 1986, Miramax, 113 Min.; Verleih: Inter Team Film, Zürich.

Jugendliche Schulentlassene aus New York verwirklichen in einem verlotterten Gebäude auf dem Lande ihren Traum eines Rock and Roll Vergnügungshotels mit Disco und Video rund um die Uhr. Mit viel Goodwill kann auch die anfänglich sehr ablehnend eingestellte Bevölkerung für das Projekt gewonnen werden. Schönfärberischer und anspruchsloser Teeniefilm mit z.T. altersadäquater Blödelei und showreife Akrobatik- und Tanzeinlagen dazwischen. Leichtverdauliche Kost mit Happy-End und zahlreichen Pop-Originalaufnahmen.

E

Shane (Mein grosser Freund Shane)

87/106

Regie: George Stevens; Buch: A. B. Guthrie, Jack Sher, nach dem Roman von Jack Schaefer; Kamera: Loyal Griggs; Schnitt: William Hornbeck, Tom McAdoo; Musik: Victor Young; Darsteller: Alan Ladd, Jean Arthur, Van Heflin, Brian de Wilde, Jack Palance, Ben Johnson, Elisha Cook Jr. u. a.; Produktion: USA 1953, Paramount, 118 Min.; Verleih: offen.

Ein Mann, der sich Shane nennt, kommt aus dem Nichts, hilft einer Gruppe von Farmern in ihrem aussichtslos erscheinenden Kampf gegen den mächtigen Viehzüchter und reitet nach getaner Arbeit ins Nirgendwo. Eine Grundsituation des Western, die unzählige Vorgänger und Nachahmer kennt, findet unter der Regie von George Stevens ihren gültigen Ausdruck. Der Film wurde bereits zu seiner Entstehungszeit als «Klassiker» gefeiert, was auch Polemiken (vor allem von Western-Spezialisten) provozierte, die allerdings die Popularität dieses Werkes bis heute kaum vermindert haben.

→8/87

J★★

Tol'able David (Der Überfall auf die Virginia Post)

87/107

Regie: Henry King; Buch: Edmund Goulding und H. King, nach einer Erzählung von Joseph Hergesheimer; Kamera: Henry Cronjager; Schnitt: Duncan Mansfield; Darsteller: Richard Barthelmess, Ernest Torrence, Walter Lewis, Marion Abott u. a.; Produktion: USA 1921, First National, 95 Min.; Verleih: offen.

Der Reiz des Films liegt nicht nur in der brillanten Inszenierung, auf die Pudowkin in «Filmtechnik» hinweist, sondern auch im schauspielerischen Können und zurückhaltenden Spiel des Stummfilmstars Barthelmess in der Rolle des halbwüchsigen David, der nach Rache für seinen älteren Bruder sinnt. Aber besonders überzeugt der Film in seinen einfühlsamen Detailzeichnungen, mit der King die ländliche Atmosphäre einer abgelegenen Gegend Virginias einzufangen versteht.

→ZOOM 7/87 (S.31)

J★★

Zabou (Schimanski: Zabou)

87/108

Regie: Hajo Gies; Buch: Martin Gies, Axel Götz; Musik: Klaus Lage, Tina Turner, Joe Cocker u. a.; Darsteller: Götz George, Claudia Messner, Eberhard Feik, Wolfram Berger, Hannes Jaenicke, Ralf Richter u. a.; Produktion: BRD 1987, Bavaria/Neue Constantin, etwa 90 Min.; Verleih: Rex Film, Zollikon.

Kommissar Schimanski aus Duisburg muss sich diesmal mit und in einem Drogengeschäft eines Luxus-Discotempels herumschlagen, wie gewohnt mit Macho-Allüren und entblösster Brust. Dabei trifft er seine Verflorsene wieder, der er fortan (vergeblich) hinterherrennt. Wo er hinkommt, gibt es Tote. Zwischen Verfolgungsjagen in amerikanischer Actionmanier, modischem Styling und etwas nackter Haut bleiben Logik und Motive im Fall verschwommen. Eher stört jedoch, dass Schimanski nur mit Fäusten statt mit Köpfchen vorgeht.

E

Bernhard Klaus unter dem Titel *«Massenmedien im Dienst der Kirche. Theologie und Praxis»* (de Gruyter Verlag, Berlin 1970) zur Darstellung. – Grundsätzliche Überlegungen über Gefahren und Chancen der Verkündigung der christlichen Botschaft mittels der Medien macht sich Günter Biemer in seinem Artikel *«Verkündigung ohne Begegnung?»*, der im Themenheft *«Die Herausforderung der Kirchen durch die Neuen Medien»* der internationalen Zeitschrift für die Praxis der Kirche, *«Diakonia»* 6/86, erschienen ist. Wolfgang Bartholomäus behauptet die Notwendigkeit einer theologischen Kommunikationstheorie, die, auf den Erkenntnissen der profanen Kommunikationswissenschaften aufbauend, *«das Evangelium als neue und überraschende, die Welt der Menschen deutende beziehungsweise verändernde, verständliche und möglichst eindeutige Nachricht»* vermittelt (in: *«Evangelium als Information. Elemente einer theologischen Kommunikationstheorie am Beispiel der Osterbotschaft»*). Studien zur praktischen Theologie, Benziger Verlag, Zürich 1972). Norbert Copray teilt Bartholomäus' Anliegen und entwickelt in seinem Buch *«Kommunikation und Offenbarung»* (Patmos Verlag, Düsseldorf 1983) eine *«philosophische und theologische Auseinandersetzung»*, um auf diesem Weg eine *«Fundamentaltheorie der menschlichen Kommunikation»* zu gewinnen, die diese in ihrer letzten Tiefe und ihrem letzten Sinn als Offenbarung Gottes und Kommunikation des Geistes versteht. – Leicht verständlich geschrieben sind Karl Grüners *«Überlegungen zu einer theologischen Kommunikationstheorie»* (in: *Communicatio Socialis* 3/86), die er in Anlehnung an die päpstliche Pastoralinstruktion *«Communio et progressio»* entwickelt.

Aus der Fülle der Literatur, die sich mit Medienpolitik und -ethik im Umfeld der Kirchen beschäftigt, seien zwei Publikationen herausgegriffen. Von den Schweizer Landeskirchen stammen die *«16 Thesen zur Entwicklung der Massenmedien»* aus dem Jahre 1983 (beziehbar bei der katholischen Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Bederstrasse 76, 8002 Zürich), kritisch gewürdigt von Urs Jaeggi in *ZOOM* 7/83. Des weitern hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eine Studie verfasst mit dem Titel *«Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Chancen, Gefahren, Aufgaben verantwortlicher Gestaltung»* (Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1985), mit welcher sich eine Reihe kritischer Kommentare im *«medium»* 1/86 befasst.

Fernsehprogramme

Eine zum Standardwerk gewordene Studie über die religiösen Sendungen am Schweizer Fernsehen ist Erwin Kollers Buch *«Religion im Fernsehen. Christliche Weltdeutung zwischen Programmauftrag, Ver-*

kündigungsanspruch und Publikumsinteressen» (Benziger Verlag, Zürich 1978). Koller stellt zwischen den Kirchen und dem Fernsehen verschiedene Kommunikationssysteme fest und postuliert, dass die medienschaffenden Theologen ihre christlichen Botschaften unter den Bedingungen der Fernsehkommunikation journalistisch aufbereiten und auf heutige Aktualität hin umsetzen sollten. Es gilt, kritisch die Chancen dieses Mediums zu nutzen und dessen Grenzen zu berücksichtigen. Ein ähnliches Ergebnis weist die empirische Untersuchung von Gerburg E. Vogt auf: *«Kirche und Fernsehanstalten. Entwicklungen, Konzepte, Programmrealisierungen»* (Verlag Fromm, Osnabrück 1978). Sie geht dem Verhältnis der katholischen Kirche zu den Rundfunk- und Fernsehanstalten in der BRD nach, klärt Kommunikationsmuster der Kirche nach massenkommunikationstheoretischen Gesichtspunkten und stellt eine deutliche Anpassung der christlichen Beiträge an die Sprachregelungen der Rundfunkanstalten fest. – Eine aktuelle Bilanz in bezug auf das Engagement der Kirchen in den elektronischen Medien der BRD zieht die umfassende Materialsammlung im *«medium»* 9–10/82. Zum Phänomen *«Electronic Church»* in den USA veröffentlichte *«medium»* zwei Artikel (12/84, 2/86), letzterer von Conrad Ege mit dem Titel *«Gott wollte, dass Reagan gewählt wird ...»*. Der Beitrag *«Religion des Erfolgs»* von Urs Meier zum selben Thema und Überlegungen über mögliche Konsequenzen für die Schweiz (*«Kirchliche Fernsehnutzung neu überdenken»*) von Urs Jaeggi wurden im *ZOOM* 14/84 publiziert.

Aus der Perspektive marxistischer Kultur- und Religionskritik behandelt das Thema das von F. Knilli u. a. herausgegebene *«Medienmagazin»* 1/74: *«Im deutschen Reich der Zwerge, Riesen und Schutzengel. Mythen von Kirche und Kapital»* (Reihe Hanser 161, München 1974). Die Autoren begreifen Religion vor allem als Wunderglauben und Ausdruck von Irrationalismus, sie analysieren seine Entstehungs- und Verbreitungsbedingungen in den Medien und dokumentieren ihre These mit zahlreichen Bild- und Textbeispielen aus frommen Schriften und Kinderbibeln sowie mit einer Untersuchung über die *«Neue Bildpost»*. Das *«Wort zum Sonntag»* in der ARD wird als ein Werbespot der Gegenaufklärung apostrophiert. Demagogie mit Religion steht allerdings nicht nur im Dienste der Kirchen (so die Aufklärer des Medienmagazins), der Wunderglaube gehört auch zum Geschäft der Warenwerbung und ist Bestandteil der Kulturindustrie. Die Produktion moderner Heiligenbilder wird geortet in der Comic-Industrie und der Animationsfabrik Walt Disneys.

Cyrril Kälin

ches findet vor allem dann seinen Platz in der Sendung, wenn es zum Ereignis wird und dadurch öffentlichen Charakter erhält. Befreiungstheologie, Kirchenasyl, Kirche und Lokalradio, die Kirchen und Südafrika, Fidel Castro und die Religion und eine – ausnahmsweise wirklich mutige – Auseinandersetzung mit dem Wirbel um die Boldern-Studienleiterin Reinhild Traitler nach ihrem teilweise wohl absichtlich missverstandenen Brief an die vor zehn Jahren aus dem Leben geschiedene Terroristin Ulrike Meinhof in der Zeitschrift «Neue Wege» waren die Schwerpunktthemen aus dem kirchlichen Bereich der bisherigen zehn Sendungen.

Eigentliche Reizthemen waren es also fast ausnahmslos, die aufgenommen wurden. Was in den Kirchen an stiller, möglicherweise wenig spektakulärer Arbeit und Tätigkeit geschieht – so beispielsweise in den Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit, Flüchtlingshilfe, Betreuung von Randgruppen, aber auch theologischer Entwicklungen sowie des Wahrnehmens von Verantwortung in den verschiedensten Belangen unseres gesellschaftlichen Lebens aus christlich-ethischer Sicht –, ist für die Redaktion des «Zeitgeist» offensichtlich nicht mehr von Interesse.

Mit der Neugestaltung des Magazins hat das Fernsehen DRS den Kirchen zu verstehen gegeben, dass sie sich auf die rein verkündigenden Sendungen wie «Wort zum Sonntag» und Gottesdienstübertragungen zu beschränken haben. Auch wer anerkennt, dass die Konzessionsbestimmungen ein Recht auf Sendungen und Sendezeiten ausschliessen, wird nur schwer verstehen können, dass eine von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) immerhin als gesellschaftlich relevant anerkannte

Kraft derart an den Rand oder gar ins Abseits gedrängt wird. Die Politik, die da betrieben wird, kommt jener der «Aktion Kirche wohin?», die ja bekanntlich das Wirken der Kirchen auch auf ihre Funktion als Institution der Seelsorge und der Erbauung reduzieren will, bedrohlich nahe. ■

Paul Jeannerat

Gezähmte Provokation zum Sonntag

«Wort zum Sonntag» im Jahre 1986

Seit September 1985 heisst es im Fernsehen DRS am Samstag um 19.50 Uhr nicht mehr: «Das Wort zum Sonntag spricht...», sondern «Ein Wort zum Sonntag spricht...». Nach der kurzen Sendung kann man lesen: «Gedanken aus christlicher Sicht sprach...». Durch diese Änderungen sollte deutlich gemacht werden, dass hier nicht das unfehlbare «Wort Gottes», sondern ein (bibeltheologisch abgestütztes) menschliches Wort gesprochen wird, nicht eine offiziell-kirchenamtliche Auslegung, sondern eine persönliche Sicht und Meinung. Diese nüancierte An- und Absage war nötig geworden, weil das «Wort zum Sonntag» unter Beschuss geraten war: von Politikern und Journalisten, von den Verteidigern der Armee, des Privateigentums, der schweizerischen Neutralität und von den Kreisen um «Kirche wohin», welche gegen politisierende Pfarrer wetterten und sich dagegen stemmten, dass «die Bibel sich einmischt» (Othmar Keel) in ihre eigenen

Interessen. Durch lautstark geäusserte Entrüstung («Provokation zum Sonntag»: «Neue Zürcher Zeitung», 26. 1. 1983) und durchs Spielenlassen von Beziehungen «auf höchster Ebene» vermochten die aufgeführten Kreise und Gruppierungen im Herbst 1985, die römisch-katholischen Bischöfe der deutschen Schweiz und die Generaldirektion SRG zu Interventionen zu veranlassen (vgl. ZOOM 21/85: «Wort zum Sonntag» im Würgegriff, S. 23–28). Die Konzeption des «Wort zum Sonntag» aber blieb trotz aller Bestrebungen zur Einflussnahme unangetastet – dank der Standfestigkeit des Ressorts Gesellschaft und Religion und dank der Unterstützung durch die Fernsehkommmissionen der drei Landeskirchen.

Das «Wort zum Sonntag» soll – gemäss der konzeptionellen Umschreibung aus dem Jahre 1982 – ein «Kommentar aus christlicher Sicht zu Fragen der Zeit» sein. Also keine Fernsehpredigt, vielmehr die engagierte Stellungnahme eines Christen, der seinen Glauben an Beispielen des konkreten Lebens der einzelnen und der menschlichen Gemeinschaften öffentlich macht. Oder wie Rudolf Schilling in seiner fundierten Auseinandersetzung im «Tages-Anzeiger-Magazin» vom 12. 9. 1982 formulierte: «Aus christlicher Sicht – und gerade deshalb ein Réduit des politischen Kommentars». Jedes Tun und Lassen des Menschen hat eine politische Dimension – das Sprechen von Gott her und vom Zielbild des von Jesus verkündigten Reich Gottes auf Erden her in besonderer Weise.

Seit anfangs 1986 sind zum grossen Teil neue Sprecher und Sprecherinnen im Einsatz. Einzelne von ihnen wurden schon im voraus öffentlich verdächtigt, das «Wort zum Sonntag» für einseitige, polarisierende und besonders für politische Mei-